

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich 36 Mal, Preis pro Mann 2 RM, frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM, einzeln 5 Pf., Einzelnummer 10 Pf. Alle Postbestellungen, Postnoten, weitere Änderungen u. Geschäftsveränderungen zu jeder Zeit bei der Redaktion. **Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend** (sonstige Betriebsstörungen ausserhalb der Zeitungen werden nicht beantwortet). Rücksendung einzelner Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Abbestellungsfrist laut obliegender Preisliste Nr. 8. — Liefer-Gebrüder: 10 Rfd. — Verlagsort: Wilsdruff, Postamt Nr. 1. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Druck: Druckerei Wilsdruff, Postamt Nr. 1. — Preis pro Mann 2 RM, frei Haus, bei Postbestellung 1,80 RM, einzeln 5 Pf., Einzelnummer 10 Pf. Alle Postbestellungen, Postnoten, weitere Änderungen u. Geschäftsveränderungen zu jeder Zeit bei der Redaktion. Rücksendung einzelner Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Meissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 26 — 98. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 31. Januar 1933

Ein Volk — ein Reich — ein Führer

Der denkwürdige sechste Jahrestag der Nationalen Erhebung

Zum erstenmal tagte am 6. Jahrestag der Nationalen Erhebung der Großdeutsche Reichstag, die Vertretung des deutschen 80-Millionen-Volkes. Zum erstenmal nahmen die Vertreter der heimgekehrten Ostmark und des heimgekehrten Sudetenlandes an der denkwürdigen Sitzung teil, bei der der Führer den Marschbefehl für das Jahr VII des Dritten Reiches gab. Wieder wurde das Lösungswort Wahrheit: Ein Volk — ein Reich — ein Führer!

Das Große Weiden der Musik- und Spielmannsjüge der Bewegung leitete in der Reichshauptstadt die Feier des 30. Januar ein. Um 9 Uhr morgens hörte die Jugend Großdeutschlands den Gruß des Reichsministers Dr. Goebbels, der die Jungen und Mädel an ihre Verpflichtung gegenüber Reich und Führer erinnerte. Um 11 Uhr überreichte der Führer in der Reichskanzlei den Trägern des Nationalpreises von 1932 die Ehrenzeichen dieses Preises. Bis zum Beginn der denkwürdigen Reichstagsitzung war der Wilhelmplatz vor der Reichskanzlei Brennpunkt des Geschehens. Angezählte Tausende hielten den Platz bis spät besetzt.

Abends um 20 Uhr übertrug dann der Rundfunk den Verlauf der Reichstagsitzung mit der großen Rede des Führers. Eine große Reihe von ausländischen Sendern übernahm die Fährtenrede, und die Völker hörten mit Spannung, was der Führer des deutschen 80-Millionen-Volkes zu sagen hatte.

Wie am 30. Januar 1933, so beschloß dann wieder der Fackelzug der Formationen der Bewegung, der sich durch die Wilhelmstraße an der Reichskanzlei vorbeibewegte, den glückseligen sechsten Jahrestag des nationalsozialistischen Sieges.

Erster Großdeutscher Reichstag

Ein stolzer Tag liegt hinter uns. Im Gedenken an die großen Ereignisse des vergangenen Jahres haben wir das Jahr VII des Dritten Reiches begonnen. Ein Tag der Bestimmung war es und ein Tag der Verpflichtung, ein Tag, an dem das geeinte deutsche Volk in Dankbarkeit und Treue sich wiederum zu seinem Führer bekannte.

War auch die Hauptstadt des Reiches wieder der Mittelpunkt der Ereignisse des sechsten Jahrestages der Nationalen Erhebung, so war doch kein Volksgenosse im ganzen Großdeutschen Reich, der nicht mit heißem Herzen in Gedanken bei seinem Führer geweilt hätte. Zudem hatte der Rundfunk alle Deutschen mit dem großen Geschehen des 30. Januar verbunden, das seinen Höhepunkt in der ersten Sitzung des Großdeutschen Reichstages fand.

Auf dem Wilhelmplatz

Auf dem Wilhelmplatz vor der Reichskanzlei wichen seit den frühen Morgenstunden die Tausende nicht, die den Führer sehen und grüßen wollten. Als kurz vor 8 Uhr morgens die Wehrmacht vor der Reichskanzlei dem Führer das erste Ständchen brachte, da füllte schon eine große Menschenmenge die weite Fläche des Wilhelmplatzes, und nicht zuletzt war die Jugend an jene historische Stätte gezogen, wo sie auch den Reichsminister Dr. Goebbels grüßte, als er sich nach der Schule im Berliner Norden begab, von wo aus er zur Großdeutschen Jugend sprach.

Dicht vor der Reichskanzlei war am Montagvormittag eine Gruppe auslandsdeutscher Jugend in weißem Hemd und schwarzen Hosen marschiert. Stundenlang hielten sie ihren Platz und sangen unermüdet deutsche Heimatlieder. In den Gesängen mitschen sich die Sprechworte, die unentwegt zu dem wichtigen Bau der Reichskanzlei einvochallten.

In Anwesenheit sämtlicher Mitglieder der Reichsregierung trat der erste Reichstag Großdeutschlands bei vollbesetzten Tribünen und in Gegenwart des diplomatischen Korps zu seiner konstituierenden Sitzung und zur Entgegennahme der Erklärung der Reichsregierung im Wiersaal in der Krolloper zusammen. Die Umgebung der Krolloper und die kurze Anfahrtsstraße von der Reichskanzlei über die Wilhelmstraße und die Straße Unter den Linden hinweg war von einer gewaltigen Volksmasse besetzt, die dem Führer bei der An- und Abfahrt stürmische Jubelungen darbrachte.

Nach Einbruch der Dunkelheit waren die Scheinwerfer eingeschaltet worden, die in ihren Lichtbündeln das flammende Rot der vielen Latenzkreuzfahnen erfassten. Auf dem Weg von der Reichskanzlei nach der Krolloper waren in kurzen Abständen Lautsprecher angebracht, die die historische Sitzung des Großdeutschen Reichstages übertrugen. Mit wachsender Begeisterung folgten die Volksmassen der Ansprache des Führers, dem Überdies über die Wende des deutschen Schicksals, dem Werden des Großdeutschen Reiches und den Aufgaben, die weiterhin zu lösen sind. Die Weisheitsfülle im Reichstag aber fanden in den vor den Lautsprechern dicht gedrängt versammelten Volksgenossen ein lebendiges Echo, damit zum-börsender, daß Volk und Führung im nationalsozialistischen Deutschland, „geformt durch eine jahrzehntelange ethnische geistliche Lehre“, eine unerschütterliche Gemeinschaft bilden.

Nach der Eröffnung der ersten Sitzung des Großdeutschen Reichstages durch den Reichstagspräsidenten, Generalfeldmarschall Göring, wurde die Wahl des Präsidenten vorgenommen. Zum Präsidenten des Reichstages wurde Generalfeldmarschall Göring durch Erheben von den Eigen wiedergewählt. Ebenso die bisherigen Stellvertreter Kerrl, Eiser und von Stauff sowie die Schriftführer.

Präsident Göring verlas dann die Namen der im letzten Jahr verstorbenen Reichstagsabgeordneten, zu deren Ehren sich die Abgeordneten von den Plätzen erhoben.

Ermächtigungsgesetz bis zum 10. 5. 1933 verlängert

Auf Antrag des nationalsozialistischen Fraktionsführers, Reichsminister Dr. Frick, wurde die Wahlperiode des gegenwärtigen Reichstages bis zum 30. Januar 1933 und das Ermächtigungsgesetz vom 30. Januar 1933 bis zum 10. Mai 1933, dem Termin des nächsten Zusammentritts des neuen Reichstages, einstimmig durch Erheben von den Plätzen, verlängert. „Eine weitere Begründung“, so rief Reichsminister Frick unter stürmischen Beifall der Abgeordneten aus, „bedarf dieses Gesetzes nicht. Die Leistungen des Führers in den vergangenen sechs Jahren und insbesondere im Jahre 1932, sind Begründung genug. Es ist nichts als ein einfaches Gebot der Dankbarkeit und ein Beweis unseres unerschütterlichen Vertrauens zum Führer, daß wir dieses Gesetz einstimmig annehmen.“

Die Rede des Führers

Alsdann nahm der Führer das Wort zur Abgabe der Erklärung der Reichsregierung, in der er u. a. ausführte:

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages! Wir vor sechs Jahren an diesem Abend unter dem Schein der roten und schwarzen nationalsozialistischen Fahnen durch das Brandenburger Tor zogen, um mit dem soeben ernannten Kanzler des Reiches, das Gesicht ihrer überströmenden Freude und das Bekenntnis ihrer Weltschmerz zum Ausdruck zu bringen, harrten, wie in ganz Deutschland, so auch in Berlin unzählige besorgte Augen auf den Ausgang einer Entwicklung, deren Ausgang noch unendlich und unübersichtbar zu sein schien. Rund 13 Millionen nationalsozialistische Wähler und Wählerinnen standen damals hinter mir. Eine gewaltige Zahl, aber doch nur etwas mehr als ein Drittel aller abgegebenen Stimmen. Keilich die übrigen 20 Millionen verteilten und zerstückelten sich auf rund 35 andere Parteien und Gruppierungen.

Das einzig Verbindende unter ihnen war nur der aus dem schlechten Gewissen oder aus noch schlechteren Motiven kommende gemeinsame Haß gegen unsere Bewegung. Er einte — wie anderwärts auch heute noch — Zentrumsdreher und kommunistische Arbeiter, sozialistische Eigentumsbesitzer und kapitalistische Vorbesitzer, konservative Staatsrechtler und republikanische Reichsgründer.

Sie alle hatten sich im laien Kampf des Nationalsozialismus um die Führung zur Verteidigung ihrer Interessen gefunden und mit dem Judentum gemeinsame Sache gemacht. Sogend breiteten darüber die politisierenden Wächter der verschiedenen Parteien ihre Hände. Dieser nur im Negativen einzigen Auffpaltung der Nation stand nun jenes Drittel ständiger deutscher Männer und Frauen gegenüber, die es unternommen hatten, gegenüber einer Welt von inneren und äußeren Widersändern das deutsche Volk und Reich erneut aufzurichten. Das Gesamtbild der Größe des damaligen Zusammenbruchs beginnt allmählich zu verfließen.

Eines ist aber auch heute noch nicht vergessen: Nur ein Wunder in zwölfster Stunde schen Deutschland retten zu können. Und an dieses Wunder glaubten wir Nationalsozialisten.

Über den Glauben an dieses Wunder lachten unsere Gegner. Der Gedanke, die Nation aus einem 17-jährigen Jammertal herauszuführen, schien durch die Kraft einer neuen Idee erlösen zu wollen, schien den Nicht-Nationalsozialisten als Phantasma, den Juden und sonstigen Staatsfeinden aber als belangloses Kulturn der letzten nationalen Widerstandskraft, nach deren Erlöschen man hoffen durfte, nicht nur Deutschland, sondern Europa endgültig vernichten zu können.

Ein im bolschewistischen Chaos verfallendes deutsches Reich hätte damals das ganze Abendland in eine Krise von unvorstellbarem Ausmaß geführt. Nur beschränkte Zeitläufer können sich einbilden, daß die rote Welt vor der Helligkeit einer demokratischen Idee oder an den Grenzen des interneren Staates schon von selber halbtotem haben würde. Mit Russland und dem italienischen Faschismus hat die Rettung Europas an einem Ende begonnen. Der Nationalsozialismus hat diese Rettung am anderen fortgeführt, und in diesen Tagen

erleben wir in einem weiteren Lande das gleiche Schauspiel einer tapferen Überwindung des jüdisch-internationalen Vernichtungswahns gegenüber der europäischen Kulturwelt.

„Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“

Was sind nun 6 Jahre im Leben eines einzelnen Menschen? Was sind sie aber erst im Leben der Völker? Man sieht in einer so kurzen Spanne der Entwicklung kaum mehr als die Symptome einer allgemeinen Signation, eines Rück- oder eines Fortschrittes. Die nunmehr in Deutschland hinter uns liegenden 6 Jahre aber sind erfüllt von dem gewaltigen Geschehen unserer deutschen Geschichte überhaupt.

Am 30. Januar 1933 zog ich in die Wilhelmstraße ein, erfüllt von tiefer Sorge für die Zukunft meines Volkes. Heute — 6 Jahre später — kann ich zu dem ersten Reichstag Großdeutschlands sprechen! — Wahrheit, wir vermögen vielleicht mehr als eine andere Generation den frommen Sinn des Ausspruchs zu ermessen: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung.“

Sechs Jahre genügen, um die Träume von Jahrhunderten zu erfüllen. Ein Jahr, um unser Volk in den Genuss jener Eindeutigkeit zu bringen, die die vergeblich angestrebte Sehnsucht zahlreicher Generationen war.

Da ich Sie heute als Vertreter unseres deutschen Volkes aus allen Ecken des Reiches um mich versammelt sehe und unter Ihnen die neugewählten Männer der Ostmark und des Sudetenlandes sehe, erkenne ich wieder den gewaltigen Einbruch des Geschehens eines Jahres, in dem sich Jahrhunderte verwickelten. Wieviel Blut ist um dieses Ziel umsonst geflossen? Wie viele Millionen deutscher Männer sind bewußt oder unbewußt im Dienste dieser Bestimmung seit mehr als tausend Jahren den bitteren Weg in den kalten oder schmerzvollen Tod gegangen! Wie viele andere wurden verdummt, hinter Felsung- und Kerkermauern ein Leben zu beenden, das sie Großdeutschland schenken wollten! Wie viele Hunderttausende sind als embleme von Not und Sorge geistlicher Strom deutscher Auswanderung in die weite Welt gestossen!

Jahrdzettelang noch an die unglückliche Heimat denkend, nach Generationen sie verachsend. Und nun ist in einem Jahr die Verwirklichung dieses Traumes gelungen. Nicht kämpfend, wie gedankenlose Bürger dies vielleicht zu glauben pflegen. Vor diesem Jahr der deutschen Einigung stehen fast zwei Jahrzehnte des fanatischen Ringens einer politischen Idee. Hunderttausende und Millionen setzen für sie ihr ganzes Sein, ihre körperliche und wirtschaftliche Existenz ein; nachdem Sport und Hohn genau so wütend auf sich wie jahrelange schimpfliche Behandlung, erbärmliche Verleumdung und faum erträglichen Terror. Zahllose blutbedeckte Tote und Verletzte in allen deutschen Ecken sind die Zeugen dieses Kampfes. Und zudem: Dieser Erfolg wurde ermöglicht durch eine unermessliche Willensanstrengung und durch die Kraft tapferer und fanatisch durchgehaltener Entschlüsse.

Ich spreche dies aus, weil die Gefahr besteht, daß gerade jene, die an dem Gelingen der deutschen Einigung den wichtigsten praktischen Anteil besaßen, nun zu leicht als vorläufige Deklamatoren die Tat der Schaffung dieses Reiches für sich in Anspruch nehmen oder das ganze Geschehen des Jahres 1933 als eine schon längst fällige, nur leider vom Nationalsozialismus verspätet eingetretene Selbstverständlichkeit werten.

Diesen Elementen gegenüber möchte ich festhalten, daß zum Durchsetzen dieses Jahres eine Nervenkraft gehörte, von der solche nicht eine Spur besitzen! Es sind jene und bekannten alten unverwundlichen Bestimmen, Kämpfer oder Gleichgültigen, die man in der Zeit unserer zwanzigjährigen Kampfes als positives Element stets vernichten konnte, die aber nun nach dem Sieg als die herausragenden Experten der nationalen Erhebung ihre kritischen Randbemerkungen machen zu müssen glauben.

Das Jahr Großdeutschlands

Ich gebe nun in wenigen Sätzen eine sachliche Darstellung der geschichtlichen Ereignisse des denkwürdigen Jahres 1933.

Unter den vierzehn Punkten, die der amerikanische Präsident Wilson Deutschland im Falle der Waffenstillsetzung als die Grundlagen des neu zu organisierenden Weltfriedens auch im Namen der übrigen Mächte zusicherte, befand sich der elementare Satz von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Völker sollten nicht wie eine Ware durch die Hände der Diplomatie von einer Souveränität einfach in die andere übergeben werden, sondern kraft heiliger Rechte der Natur ihr Leben und damit ihre politische Existenz selbst bestimmen.

Die Proklamation dieses Grundgesetzes konnte von elementarer Bedeutung sein. Tatsächlich haben sich in der Folgezeit die damaligen alliierten Mächte dieser These auch dann bedient, wenn sie für ihre egoistischen Zwecke auszuwerten waren.

So verweigert man Deutschland die Rückgabe seines Kolonialbesitzes unter der Behauptung, man dürfe die dortigen Stämme und Einwohner nicht einfach gegen ihren Willen — um den sich allerdings selbstverständlich im Jahre 1919 niemand gekümmert hatte — wieder an Deutschland zurückgeben. Allein, während man so im Namen des Selbstbestimmungsrechtes für primitive Regierstämme als Schöner auftritt, verweigerte man im Jahre 1918 dem hochkultivierten deutschen Volk die Zustimmung der ihm vorher feierlich versprochenen allgemeinen Menschenrechte.

Zahlreiche Millionen deutsche Bürger wurden gegen ihren Willen dem Reich entzogen oder an der Vereinigung mit dem Reich verhindert. Ja, im schärfsten Gegensatz zu dem Versprechen des Selbstbestimmungsrechtes wurde im Friedensvertrag von Versailles sogar der Anschluß der Deutschen der Ostmark an das Reich verboten in dem Augenblick, da sich dort Bestrebungen zeigten, durch öffentliche Volksabstimmungen dem Selbstbestimmungsrecht praktischen Ausdruck zu verleihen.

Versuche, auf dem empfohlenen Wege vernünftiger Revisionen eine Abänderung der Sachlage herbeizuführen, waren bisher sämtlich mißlungen und mußten bei der bekannten Einstellung der Versäler Mächte auch in Zukunft scheitern. Wie überhaupt diesen Revisionenartikeln der Völkervereinigung nur eine platonische Bedeutung zukam.